

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis in der Stadt für Abnehmer monatlich 18 Mk., durch Polen bezogen monatlich 20 Mk., bei Postbezug monatlich 21 Mk. frei Haus. Erscheint wöchentlich nachmittags. Einzelnummern 1 Mk. Postbezugspreis: 1915 18 1/2. Verlagsstelle: Kulturstraße 4. Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

(Kreisblatt)

Unparteiische

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg
(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.)
Herausgeber Ludwig Baly.)
mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 107.

Montag, den 8. Mai 1922.

162. Jahrgang

Unüberbrückbare Gegensätze in Genua.

Die Konferenz vor dem Abbruch? — Rückenstärkung Frankreichs durch die Kleine Entente.

Die Unterredung zwischen Lloyd George und Barthou.

Genua, 8. Mai. Die Unterredung zwischen Lloyd George und Barthou nach dessen Rückkehr aus Paris fand Sonnabend nachmittag statt. Barthou teilte Lloyd George mit, daß Frankreich nicht darauf vorbereitet sei, vor dem 31. Mai über die Reparationen und die eventuelle Anwendung von Sanktionen zu sprechen. Die französische Regierung lehne eine Zusammenkunft der Signatarmächte vor diesem Termin ab. Barthou unterrichtete Lloyd George ferner darüber, daß die französische Regierung hinter Belgien stehe, und daß Frankreich es erwidern möchte, das Votum nicht zu unterzeichnen, es nicht die belgischen Differenzen erledigt wären. Er wäre aber der Überzeugung, daß ein Ausweg gefunden werden könne, und es Belgien ermöglicht würde, seine Bedenken gegen den Artikel 7 zu überwinden und fallen zu lassen. Er sei der Überzeugung, daß doch mit einer Einigung über diesen Punkt gerechnet werden könne.

Lloyd George nahm von den Berichten Barthous über die Pariser Stimmung Kenntnis, machte aber darauf aufmerksam, daß es unmöglich sei, jetzt auf die Suche nach einer verständlichen Formel zu geben, da das Memorandum den Russen bereits übergeben ist. Man habe jetzt erst einmal die Antwort der Russen abzuwarten. Lloyd George brach damit die Unterhaltung ab.

Rußlands vier Bedingungen.

Italien verleiht eine Vermittlung.

Paris, 8. Mai. Der Berichterstatter des „Deuxième“ in Genua will über die Antwort, die die Russen am Dienstag auf das Memorandum überreichen werden, erfahren haben, daß die Russen folgende vier Bedingungen stellen werden:

1. Sind die Alliierten geneigt, Rußland ohne Prozeß zu jurieren anzuerkennen?
2. Werden die Alliierten damit einverstanden sein, daß die ausländischen Eigentümer entschädigt werden, ohne daß das Privatvermögen in Rußland auch nur in der verstreutesten Form wiederhergestellt wird?
3. Sind die Alliierten geneigt, Rußland ein Moratorium zu gewähren und wenn ja, wie lange?
4. Sind die Alliierten geneigt, Rußland Kredite zu gewähren und in welcher Höhe?

Der russische Delegierte Ratowski hat in einer Erklärung erklärt, daß die Alliierten drei Milliarden Goldrubel oder 825 Milliarden Goldfrank

als den für den Wiederaufbau Rußlands innerhalb dreier Jahre benötigten Betrag beantragt. Diese Kreditforderung sei von Zinsfristern aus Lloyd George und Schanzer genannt worden.

Schanzer richtete ein eindringliche Warnung an die russischen Delegierten, die er darauf aufmerksam machte, daß die Konferenzstaaten mit den Bedingungen des Memorandums die äußerste Grenze ihres Entgegenkommens für Rußland erreicht hätten. Mehr dürfe die Sowjetregierung nicht erhoffen. Die Möglichkeit, von den Alliierten Sanktionen zu erhalten, ist ohne Schanzer von vornherein aus

und verweist nachdrücklich auf die Vorteile der von den Alliierten dem russischen Handel verprochenen Hilfe, wodurch für diesen zu seiner Reubelebung auch erhebliche Vorteile aufgebracht werden könnten.

Polen und die Kleine Entente mit Frankreich solidarisch.

Belgien bleibt unausgesprochen.

Paris, 8. Mai. „Chicago Tribune“ schreibt: Polen und die kleine Entente verständigten am Sonntag die französische Regierung, daß sie ihre Unterstützung unter die Delegation für die Russen zurückziehen würden, falls Frankreich und Belgien nicht der Delegation zustimmen. Japan, das Frankreich nachdrücklich in der russischen Frage unterstützt, gab am Duan D'Orsay eine ähnliche Versicherung ab. Der Vizeleiter „Jot“ veröffentlichte ein Interview seines Berichterstatters in Genua mit dem belgischen Außenminister Selpin, in dem der Letztere erklärte, Belgien werde unabhängig auf seinem Standpunkte beharren, welcher Meinungsdifferenzen zwischen Belgien und gewissen Verbündeten hervorgezogen habe.

Die Haltung Amerikas von der Petrolumfrage diktiert.

Paris, 8. Mai. Das „Galtongramme“ will wissen, die amerikanische Regierung habe Frankreich offiziell davon in Kenntnis gesetzt, daß die Haltung Frankreichs und Belgiens in der Frage des fremden Eigentums sich mit der Auffassung Amerikas deckt. Dieses Interesse Amerikas für die

französische Politik erklärt sich natürlich ausschließlich daraus, daß Frankreich mit Amerika in der Frage der Petrolums-Konzeptionen Hand in Hand gehen kann. Die Standard Oil Company hat nämlich noch immer nicht die Hoffnung aufgegeben, daß es ihr möglich sein werde, ihre beiden Hauptkontrollanten, die Shell Company und die Royal Dutch Company bei der Verteilung der Konzeptionen im Kaukasus aus dem Felde zu schlagen.

Italien und die Schweiz drohen mit Sonderverhandlungen mit Rußland.

Rom, 8. Mai. Der Vertreter der offiziellen „Tribuna“ fündigt unmissverständlich an, falls die Kollektivverhandlungen in der russischen Frage in Genua scheitern sollten, würde Italien einen Einzelvertrag mit Rußland schließen. Italien würde nicht ewig seine Freunde betreiben, sondern es müßte seine eigenen Interessen verteidigen und sein Friedensprogramm durch einen derartigen Vertrag fördern.

Paris, 8. Mai. Der „Matin“ wird aus Paris gemeldet, ein hervorragendes Mitglied der schweizerischen Delegation habe erklärt, daß die Schweiz, die dem Wilson-Memorandum zugestimmt habe, um ein Werk der Verständigung zu unterstützen, im Falle daß Frankreich und Belgien unangenehm über die russischen Forderungen gegenüber befänden, die Schweiz ernehme alle Schritte, die ein allgemeines Abkommen mit Rußland herbeiführen könnte, aber sie könne auf dem Wege der Zugeständnisse nicht weitergehen, als dies im Memorandum festgezeichnet sei. Die Interessen ihrer Staatsangehörigen schützten.

Alle diese Meinungen lassen erkennen, daß die Konferenz vor einer entscheidenden Krise steht. In Konferenzkreisen, in Paris wie in London haben die letzten Unterredungen zwischen Lloyd George und Barthou den äußersten Optimismus über den weiteren Verlauf der Konferenz erweckt. Nach Londoner Meldungen soll Lloyd George sogar erklärt haben, die Konferenz werde am Dienstag zu Ende gehen. Ähnliche Berichte aus Genua stimmen darin überein, daß Lloyd George, der bisher immer noch an einen glücklichen Ausgang der Konferenz geglaubt habe, durch die Haltung Frankreichs und Belgiens völlig entmutigt sei, zumal er auch mit einer Ablehnung des Memorandums der Alliierten durch die Russen rechnet. Er hat in seiner Unterredung mit Barthou offen den bekanten Ausbruch gegeben, daß England nachdenke seine Hoffnungen auf den Ausgang der Konferenz geseht seien, sich an den europäischen Angelegenheiten zu desinteressieren und sich auf sich selbst zurückzuziehen gezwungen sein werde. Man nimmt aber an, daß Lloyd George, falls wirklich die Konferenz scheitert, und er nach Hause zurückkehren sollte, vorher feierlich die Verantwortung auf dem Scheitern der Konferenz stellen wird. Er wird in erster Linie die Russen (!) und an zweiter Stelle die französische Regierung dafür brandmarken, daß das große Unternehmen der Rettung Europas gescheitert sei.

Von den Pariser Zeitungen spricht das „Journal“ offen aus, daß alles diplomatische Werk nicht die Tatsache verbergen könne, daß in fast allen in Genua behandelten Fragen die französische Delegation von der englischen durch Meinungsverschiedenheiten getrennt werde. Werde nun England, seine historische Tradition fortsetzen und sich von dem siegreichen Frankreich loslösen und sich den besiegten und schwachen Ländern zuneigen? Wird England so handeln wie in der Bezugsangelegenheit gegen die deutsche Hegemonie?

Polnische geht nicht nach Genua.

Paris, 8. Mai. Laut Meldungen der Morgenblätter wird in offiziellen französischen Kreisen erklärt, daß Ministerpräsident Poincaré, der die Möglichkeit ins Auge gefaßt hatte, sich nach Genua zu begeben, jetzt fest entschlossen sei, nicht nach Genua zu reisen.

Wirths Berliner Reise verschoben.

Genua, 8. Mai. Die bereits angekündigte Reise des Reichsfinanziers nach Berlin wird bestimmt noch nicht in den nächsten Tagen erfolgen. Die deutsche Delegation befindet sich augenblicklich in wichtigen Besprechungen mit Delegierten der anderen Länder, die von großer politischer Bedeutung sind. Von der weiteren Gestaltung dieser Besprechungen wird es abhängen, wann der Kanzler sich zu kurzem Aufenthalt nach der Hauptstadt begeben kann.

Mit auf der neuesten Zusammenkunft Dr. Wirths und Dr. Rathenau mit Lloyd George in Aussicht genommene weitere Besprechung hat gestern nachmittag zwischen dem Reichsfinanzier und dem englischen Premierminister stattgefunden. Sie hat von 5 bis gegen 7 Uhr gedauert und zu einer ausführlichen Besprechung der neulich gegebenen Aussprache Gelegenheit gegeben. Der Reichsminister des Auswärtigen Amtes war zur gleichen Zeit durch andere Besprechungen in Anspruch genommen.

Anzeigenpreis Der 8spaltige Millimeter Raum 1 Mk. und der 6spaltige Millimeter Raum 1 Mk. Die laufende Monatsanfrage wird vom Verleger auf kleine Anzeigen bei deren Ausgabe mit 6.00 Mk. in Zahlung genommen. Abgabetermin 75. Bogen besonders. Anzeigen in 10 Spalten; vormittags 11 Uhr. Fernsprecher Nr. 104. Verleger: ...

Moskauer Stoßtrupps in Berlin.

Abel an der Arbeit.

Durch den deutsch-russischen Vertrag von Rapallo sind nicht nur soziale, sondern freundschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Völkern mehr gefördert worden. Eine besondere Klausel, durch welche die vertrauensvollen Beziehungen sind, fernerlei feindselige Handlungen oder umstürzlerische Propaganda aus dem Gebiet des Vertragsgegners zu betreiben ist in dem Vertrag nicht vorhanden. Von amtlicher deutscher Seite ist jedoch berichtet worden, daß die Russen jede erforderliche Sicherheit in dieser Richtung gegeben haben.

Aus einer durchaus zuverlässigen Quelle geht nur dem „Tag“ der Bericht über

die Sitzung der Vertreter der kommunistischen Reichsbezirke am 18. April zu, an der Abel als Vertreter der Erztube der dritten Internationale teilnahm. In diesem Bericht heißt es:

„Ein kommunistischer Führer erläuterte ausführlich die Notwendigkeit der illegalen Organisation und hebt besonders hervor, daß die legale kommunistische Partei nicht in der Lage sei, alle Aufgaben, die ihr als revolutionäre Partei zu fallen, durchzuführen. Er sagt: Wir, die Kommunisten, sind der Stoßtrupp des revolutionären Proletariats.“ Er empfiehlt zum Schluß die Annahme der neuen Moskauer Richtlinien. Andere Vertreter betonen, daß in den allgemeinen illegalen Vereinen je ein Vertreter der legalen Partei vertreten sei, um dadurch ein gezieltes Zusammenarbeiten zu gewährleisten.

Die Aufgaben der Russen in die Diskussion ein, erläuterte die Aufgaben der russischen Fische-ka und verlangt, daß die deutschen Kommunisten

Die Aufgaben der Fische-ka ins Deutsche übertragen.

Allgemein wird zum Ausdruck gebracht, daß die Einleitung der Besirke, die anfangs viel Arbeit gemacht habe, jetzt überall vollständig durchgeführt ist. Die deutschen Kommunisten müßten

jederzeit bereit sein, die demokratische Reichsregierung zu unterstützen.

so bald Moskau die Zeit für gekommen ansehe. Für jeden Bezirk werden den Deputierten als Extravergütung 70000 Mark gewährt. Abel führte hierbei aus, daß die F. K. D. als zweitgrößte Partei der dritten Internationale und als Hauptträgerin des Kommunismus in Europa auch den Anspruch habe, finanziell reichlich unterstützt zu werden. Abel bewilligt der F. K. D. aus den Mitteln des internationalen Propagandafonds fünf Millionen Mark und zwei Betriener leitender Kommissariate mit fünf Millionen Mark vom Mittel anfordern. Für 1922 hat fünfzig Millionen Mark vom Mittel anfordern zur Propaganda in Deutschland bereitgestellt.

Herr Abel hat der deutschen Regierung schriftlich versprochen, daß er sich während seines Aufenthaltes in Berlin über die Tätigkeit, die auf einen Umsturz in Deutschland hinzielt, enthalten werde. Da an der Möglichkeit der Abgabe des Berichtes nicht zu zweifeln ist, muß von der Regierung erwartet werden, daß sie unverzüglich bei der Sowjetregierung Schritte unternimmt, die dem Treiben Abels einen Riegel vorschieben.

Die Truppenanstellungen im Rhein.

Belgien unterstützt Frankreich.

An maßgebenden Berliner Stellen liegen zuverlässige Nachrichten vor, daß die französischen Truppenanstellungen im besetzten Rheinland einen auffälligen Umfang annehmen. Auch in der Regierung sieht man hierin das Anzeichen, daß Frankreich nicht zu einer Verständigung mit Deutschland in der Reparationsfrage bereit ist und für ein Sondervergehen gegen Deutschland rüft. Im Freitag vorletzten Her und zwei Betriener leitender Kommissariate mit fünf Millionen Mark vom Mittel anfordern. Für 1922 hat fünfzig Millionen Mark vom Mittel anfordern zur Propaganda in Deutschland bereitgestellt.

Massenfranzose gegen braunschweigische Schulleute.

Genua, 8. Mai. Polizeimajor A. D. Karthaus hat der Staatsanwaltschaft eine Massenfranzose gegen 100 Angehörigen der braunschweigischen Schulbehörde erstattet, die unter Verletzung von Beweismitteln die Genannten festgesetzt Dienstverbrechen, u. a. Stillschleppung, Verhinderung, Unterdrückung von Anzeigen usw. behauptet.

Eine Warnung des Generals Hoffmann an Frankreich

General Hoffmann hat dem Vertreter des „Matin“ auf dessen Anfrage folgende Erklärung zur Lage gegeben, die der „Matin“ jetzt zum Ausdruck bringt: Die Macht der Sowjetregierung beruht auf dem Hunger und auf dem Elend des russischen Volkes, die dieses unglückliche Volk unterandern Dingen machen. Ein wiederkehrendes russisches Volk könnte sich doch wieder aufraffen, um seine Fesseln zu sprengen. Die Sowjetregierung muß daher das Elend des russischen Volkes verlängern, um den eigenen Genesnis zu bleiben. Die Verhandlungen über zünftige Wirtschaftsverbindungen sind für die Sowjetregierung ein Mittel zu dem Zweck, Zeit für die Revolutionierung Europas zu gewinnen und sie dienen dazu, die Gegenstände zwischen den Western Europas auszunutzen für die Sowjetregierung zu vertiefen. Insofern ist die deutsch-sowjetische Handelsverbindung in Genesnis ein großer Erfolg der Sowjetregierung. Die Sowjetregierung muß hoffen, Frankreich werde auf die deutsch-sowjetische Verbindung mit Gewaltmaßnahmen gegen Deutschland antworten und damit das deutsche Volk der Sowjetregierung schließlich vollends in die Arme treiben. Der Wunsch der Sowjetregierung ist eine Verschärfung der Spannung zwischen der Entente und besonders Frankreich und Deutschland andererseits. Je ausgedehnter diese Spannung wird, um so mehr muß das deutsche Volk in Abhängigkeit von der Sowjetregierung geraten. Wenn diese Abhängigkeit eine völlige würde, dann wäre die erste Bedingung der Sowjetregierung die Errichtung einer deutschen Regierung auch in Deutschland. Die Errichtung einer deutschen Sowjetregierung, die der Moskauer Sowjetregierung über Polen die Hand reicht, aber würde den Krieg zwischen Frankreich und Deutschland bedeuten. Eine deutsche Sowjetregierung würde Frankreich jede Reparationszahlung verweigern, und auch Frankreich könnte sich nicht erlauben, die russischen und der deutschen Sowjetregierung nicht dulden. Keine andere deutsche Regierung — möge sie konservativ, demokratisch oder sozialdemokratisch sein — kann bereit Krieg gegen Frankreich führen. Deutschland ist völlig außerstande, die Waffen zu einem solchen Kampf zu beschaffen, und jede deutsche Regierung müßte den Verlust und die Wüsterung der deutschen Industriegebiete im Westen, das daraus folgende Stillliegen großer Teile der übrigen deutschen Industrie und damit den Hungertod von Millionen Deutschen fürchten. Die deutsche Sowjetregierung wäre das alles ebenso gleichgültig, wie der Moskauer Sowjetregierung der Hungertod von Millionen Russen gleichgültig gewesen ist. Wenn bei einem derartigen Kampf der Deutschen gegen Frankreich die reichsweitverbreitete Industrie in die Hand der Franzosen fiel und von Deutschland abgepörrt würde, oder wenn das Ausland als Kampfgenosse ebenso vollständig zerstört wird wie das nördliche Frankreich, dann werden beide Möglichkeiten der Moskauer Sowjetregierung gleich lieb sein, denn in beiden Fällen wird die Verweigerung das deutsche Volk immer mehr dem Willen der Sowjetregierung unterwerfen. Frankreich aber, möge es in einem solchen Kampf am Rhein in der Vorbereitung bleiben wollen oder große Teile Deutschlands besetzen, wird in jedem Falle das französische Volk erneut mobil machen und halten müssen. Dann wird die bolschewistische Propaganda dem französischen Volk die Augen öffnen, die Sowjetregierung gewinnen, und die Politik einer Regierung, welche Deutschland mit der Sowjetregierung vereinigt hat, bringt auch nicht nur um jede Aussicht der Wiederherstellung eurer Kriegsgebieten, sondern sie müßt erneut und auf unberechnete Zeit zu den Waffen eilen. Die Sowjetregierung kann dann hoffen, daß Frankreichs Heer und Volk voll bitterer Enttäuschung über den Gang der Ereignisse schließlich aufzukommen werde, damit der Bolschewismus die rote Fahne auch auf den Trümmern von Notre-Dame aufpflanzen kann, als der endgültige Sieger über Europa zu identifizieren. Ich habe mich seit Jahren den Kampf zwischen der Zivilisation und dem Bolschewismus als unvermeidlich angesehen. Steht in diesem Kampf das deutsche Volk auf der Seite der Zivilisation, dann wird die Zivilisation über den Bolschewismus siegen, wird auf die Seite des Bolschewismus getreten, dann werden die Moskauer Genesinhäber über Europa triumphieren. Die Politik der Entente hat aber bisher nichts getan, um Deutschland auf ihre Seite zu ziehen. Die Sowjetregierung kann im Gegenteil den Deutschen sagen: Ihr Deutsche seid bis zur Verzweiflung

enthauptet. Wenn unsere roten Armeen durch Polen nach Deutschland hereinbrechen, könnt ihr euch nicht verteidigen. Ihr müßt euch der Sowjetregierung unterwerfen, weil euch die Entente dazu bringt. Als ich der „Matin“ im Herbst des vorigen Jahres besuchte, habe ich warnend vorausgesagt, was jetzt in Erscheinung zu treten beginnt.

Die gewerkschaftliche Krise.

Trotz der äußerlich glanzvoll verlaufenen Ratstreffen ist nicht zu verkennen, daß bei vielen Gewerkschaften der Einfluß auf die Mitgliederzahl mehr und mehr verloren geht. In Berlin z. B. sollen in der Metallindustrie nur noch 60% organisiert sein, nach der Metallarbeiter-Zählung gebildet von den 1.100.000 Beschäftigten, nur noch etwa 700.000 den Gewerkschaften an; im Metallarbeiterverband Ortsgruppe Essen sind im vierten Vierteljahr 1921 1300 Mitglieder ausgefallen, von den verbleibenden haben höchstens 7% bei der Wahl zur Dreierverwaltung mitgezählt; im Zeanporbeiterverband werden in einzelnen Zahlreichen Betrieben die Beiträge für den eigenen Verband ausgegeben; in der Textilindustrie läßt sich eine ganz erhebliche Flucht der Mitglieder beobachten. Diese Säufung von Einzelgällen zeigt, daß die allgemeine Inflationsebene dort die große sein muß.

Die Preisveränderungen werden hauptsächlich auf drei Ursachen zurückgeführt. Die erste ist darin zu suchen, daß der unmittelbare nach der Revolution einsetzende scharfe Terror viele Arbeiter in die Gewerkschaften hineinzwang. Dadurch vergrößerte sich zwar die Zahl der organisierten Gewerkschaftler; die zweite Ursache aber — die Gewerkschaftsgemeinschaft — wurde nicht erreicht, vielmehr wurde mit der Zusammenballung zahlreicher Elemente aus den verschiedensten politischen und wirtschaftlichen Lagern die Grundtendenz zur Zerschlagung geschaffen. Eine andere Ursache der Inflationsebene ist darin zu erkennen, daß der Arbeiter in der Korrelationszeit immer wieder gelangt wurde, wenn sie erst die Macht in den Händen hätte, würde sich ihre Lage bald entscheidend bessern. Nun befinden sich zwar außerordentlich viele Gewerkschaftsführer in leitenden Stellungen; eine Beförderung der Lage über die Arbeiter selbst ist nicht eingetreten. Derzeit im Zusammenhang steht die dritte Ursache, nämlich die wachsende Erkenntnis, daß Klassenkampf und Streik nur zur Zerrüttung führen und damit auch die Lage des Einzelnen unheilvoll beeinflussen. Es ist selbstverständlich, daß von Seiten der Gewerkschaften manches unternommen wird, um die Zerrüttung zu hemmen. Dazu gehört vor allem das Bestreben auf Einbeziehung des Koalitionszwanges für familiäre Arbeiter. Obwohl der Reichsarbeitsminister indirekt diesem Verlangen Förderung zuteil werden läßt, wird es sich höchstwahrscheinlich nicht bewerkstelligen lassen, da es zu offensichtlich gegen den in 159 der Verfassung festgelegten Grundsatz der Koalitionsfreiheit verstößt. Andere Bemühungen um die Erhaltung der Einheit der Gewerkschaften gehen dahin, durch Herbeiführung von Reichstagsentscheidungen den Gewerkschaften auf dem Wege über die Parteien neue Macht zu verschaffen. Erfolgreiche Gewerkschaftsaktionen jedoch, daß diese Spekulation das Gegenteil des Gewünschten herbeiführen könne, zum mindesten aber eine unheilvolle Schwächung der gewerkschaftlichen Kräfte zur Folge habe. Schließlich ist noch auf die sich häufige Zahl der Streiks hinzuweisen, bei denen vielfach die Beteiligten in der Mehrheit wieder an die Gewerkschaft zu sein, unveränderbar ist.

Die derzeitige Gewerkschaftskrise wird nur dann für unsere Zukunft günstig ausfallen, wenn als ihr Ergebnis die Erkenntnis sich herauskristallisiert, daß alle Gruppen der deutschen Bevölkerung eine Basis und Volksgemeinschaft bilden, die sich einer Welt von Feinden gegenüber nur behaupten kann, wenn die bisher auf die Zerrüttung verbanden Schritte weils dem Wiederaufbau zugeführt werden.

Preussischer Landtag

Berlin, 6. Mai. In einer kurzen Sitzung erledigte der Landtag heute ohne wesentliche Unterbrechung eine ganze Reihe kleinerer Angelegenheiten. Die zweite Lesung wurde angenommen, das Gesetz über Aufhebung und Genehmigung von Zeitanlagen, der Entwurf der Überleitung des Reichszustandes im ober-schlesischen Wahlkreisgebiet, die Verlängerung der Feuerungszulassung, der Gebühren der Notare, Rechtsanwält...

und der Gerichts-Vollzieher, ferner die Kirchengesetze für die Bezirke Wiesbaden, Hannover und Braunschweig. Die Gesetze der Bergbauverwaltung in Berlin, der Baugesetze und Abwasserabgabe wurden in zweiter Beratung bestätigt. Der Landtag vertagte sich auf Montag, den 15. Mai. Auf der Tagesordnung steht der Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung.

Handel und Verkehr.

Devisen fest und still. Berlin, 6. Mai. Die außerordentlich starke Zunahme des Notenumlaufs im letzten Reichsbankausweis veranlaßte eine leichte Abschwächung der Mark im Ausland und im Zusammenhang hiermit eine etwas festere Haltung des Dollars und der übrigen Devisen. Hinzu kommt, daß zum Schluß naturgemäß größeres Devisenbedürfnis, speziell am Dollarmark, sich bemerkbar macht, so daß hier eine nicht unbedeutende Preissteigerung eintreten dürfte. Dollarmark, die in den Vormittagsstunden mit 285 M. genannt wurden, zogen im Verlaufe der Börse auf 288,50 M. an. Die wesentlichen Devisen-unterlagen gleichfalls größeren Schwankungen, doch war auch hier die Tendenz eine wesentlich festere. Dollarmark wurde zu 11.000 M., London zu 1290 M. und Silbermark mit 290 M. genannt. In den übrigen Devisen stieg das Geschäft fast vollkommen. Polen-Mark wurden mit 7.17 1/2 M., rumänische Reichen mit 200 zu 205 M. und österreichische Noten mit 3.57 1/2 M. genannt.

Die Mark in Kempten unverändert. In der getriebenen Kempter Börse wurde die deutsche Mark mit 0.34 1/2 bis 0.34 3/4 cts gehandelt. Das entspricht einer Dollarmark mit 290 M. und 289 Mark. Der Schlusssatz des Borsages betrug 0.35 1/2.

Berliner Borsmarkt vom 6. Mai 1922: Amtlicher Bericht. Auftrieb: 2924 Rinder, 2400 Kalber, 4665 Schafe, 7488 Schweine, 89 Hegen. Preise: Ochsen 1500-2500, Bullen 1600-2300, Rüge 1100-2450, Kalber 1400-3200, Schafe 800-2300, Schweine 2500-3200, Hegen 1350-1450. Marktpreis: Auftrieb: 241 Rinder, 2100 Kalber, 2400 Schweine, 89 Hegen. Preise: Ochsen 1500-2500, Bullen 1600-2300, Rüge 1100-2450, Kalber 1400-3200, Schafe 800-2300, Schweine 2500-3200, Hegen 1350-1450.

Der Wert der Mark im Auslande. Für 100 Mark wurden gezahlt: Für die Woche Ende vorher Ende dieser Woche. Berlin 1,81 1,81 123,40 Frank. Amsterdam 0,93,25 0,91,63 59,20 Gulden. Kopenhagen 1,69 1,68 88,80 Kronen. Stockholm 1,38 1,37 88,80 Kronen. Wien 2830,00 2882,50 117,80 Kronen. Prag 18,375 18,25 117,80 Kronen. London 1,91 1,89 97,80 Schilling. New-York 0,3 5,25 0,35,13 25,80 Dollar. Paris 3,84 3,81 123,40 Frank. Rom 6,67 6,56 123,45 Lire.

Der Sohn des Millionärs.

Roman von Florence Warden. Ein Mann, der sich nicht weniger als ein halbes Dutzend Mal dafür geholt hätte, war der Verdächtige waren! Was es Bridget, die die Spinnin gemacht hätte? Was es Cecile? Ober bestand vielleicht gar ein Einverständnis zwischen beiden? Sie fand auf diese Fragen ebensowenig eine Antwort, als auf jene andere, warum die Expressler sich zuerst an sie gemeldet hatten, obwohl sie bei ihrer genauen Kenntnis der Verhältnisse doch unfehlbar wissen mußten, daß sie sehr wenig Geld besaß, und daß es viel leichter gewesen wäre, von Eberhard eine namhafte Summe herauszupressen als von ihr. Und wer war die geheimnisvolle Warnerin vom gestrigen Abend? Ihre Gedanken verwirrten sich aufs neue, wenn sie sich in das unruhigbrichtige Dunkel aller dieser Rätselfragen zu bringen suchten, und plötzlich fühlte sie einen Anfall von Schwindel, wie wenn sie einer Ohnmacht nahe wäre. Da erkannte sie, daß es für sie nun doch hohe Zeit geworden sei, in das Haus zurückzukehren und sie sich, sich unerschrocken auf ihr Zimmer zu begeben, unbekümmert darum, welche Deutung man ihrem unersüßlichen Verstand geben möge. So beabsichtigte sie als möglich früh zu sein, aber sie war noch nicht bis an den Fuß der Treppe gelangt, als Mabels Zofe Cecile ihr den Weg verriet. „Ach, ich warte hier schon so lange auf Sie, Fräulein Leuendorf!“, sagte sie in dem vertraulichen süßlichen Tone. „Sie sollten Ihnen sagen, daß Madame Herrmann Sie auf der Stelle zu sprechen wünscht. Sie wird schon sehr ungeduldig sein, denn es ist mindestens eine Viertelstunde her, daß sie mir diesen Auftrag gegeben hat.“

13. Kapitel. Es schien weniger Feindseligkeit, was sich in den Worten der Zofe kundgab, als der Ärger darüber, daß sie verurteilt gewesen war, hier zu warten, statt unten im Dienstbotenzimmer ihr Abwesenheit einnehmen zu können. Und in sehr merkwürdiger Ungeduld fügte sie denn auch hinzu: „Geben Sie mir nur, bitte, die Hunde, damit ich sie schnell hinausrufe.“ Gleichzeitig blickte sie sich auch schon, um unter jeden Arm eines der zappelnden Tiere zu nehmen. Aber als sie sich dann aufrichtete, fiel ihr Blick zufällig wieder auf hertes Gesicht, das sie erst jetzt, wo das junge Mädchen in den Lichtkreis der Lampe getreten war, mit voller Deutlichkeit erkennen konnte. Und mit einem Ausdruck der Befürzung, der unumgänglich erbeucht sein konnte, rief sie aus: „Im Gottes willen, Fräulein! — Sie sehen ja aus wie ein Gespenst! — Was in aller Welt ist Ihnen denn geschehen?“ „Nichts!“ erwiderte Herta mit matter Stimme. „Wirklich — nicht das geringste!“ Das, was die Zofe schätzte ungläubig den Kopf. „Das, was Sie sehen aus, als ob Sie einen furchtbaren Schrecken oder einen sehr großen Ärger gehabt hätten. Und ich bin sicher, daß es so ist. Ich werde das gnädige Fräulein bitten, daß sie Ihnen logisch ein Glas Wein bringen läßt.“ Diese unerwartete Teilnahme mußte Herta um so mehr in Erstaunen setzen, als eine augenscheinlich eine ganz aufrichtige war. Aber die beiden Umständen wollte die junge Gesellschaftlerin gelassen lassen, was die andere beachtete. Sie sagte Cecile am Arm und hielt sie zurück. „Nein — nein! — Ich will nicht, daß das gnädige Fräulein meinestwegen benutzigt wird. Und ich bitte Sie dringend, sein Wort über mein vermeintliches schlechtes Aussehen zu mir auszusprechen.“ Cecile lächelte.

„Wenig nicht, wenn Sie es nicht wünschen! Aber dann nehmen Sie sich nur in acht, daß Ihnen nicht etwa die widerwärtige Bridget in den Weg läuft. Die Person kann mit ihren amerikanischen Frohschauen auch noch in der tiefsten Finsternis sehen, was unternicht nicht einmal im hellsten Tageslicht erkennt, und wenn es einen Menschen gibt, der anderen ihre Geheimnisse vom Gesicht zu lesen versteht, so ist es diese fähige Schleichlerin.“ „Ich brauche mich wohl nicht vor ihr zu fürchten, Cecile, denn ich habe keine Geheimnisse zu verbergen.“ Die Zofe machte eine wiederholte Bewegung mit den Schultern. Im Tone eines gut gemeinten Ratshlages aber fügte sie hinzu: „Jedenfalls sollten Sie Ihre Wangen ein wenig rot reiben, ehe Sie sich vor Frau Herrmann sehen lassen. — Madame sieht so viel, und sie würde wahrscheinlich auch Ihr geistesartiges Aussehen logisch bemerken.“ „Das war Herta noch hatte antworten oder die freundliche Stellung befolgen können, wurden aber rasch in der kommenden Schritt und das Rauchen eines seidenen Frauengewandes vernehmlich. In der nächsten Sekunde schon stand Mabel neben der jungen Gesellschaftlerin. „Sie haben sich heute sehr lange draußen aufgehalten, Fräulein Leuendorf!“, sagte sie in demselben süßlichen Tone. „Sie sehen mich nicht aus, als ob Sie einen furchtbaren Schrecken oder einen sehr großen Ärger gehabt hätten. Und ich bin sicher, daß es so ist. Ich werde das gnädige Fräulein bitten, daß sie Ihnen logisch ein Glas Wein bringen läßt.“ Diese unerwartete Teilnahme mußte Herta um so mehr in Erstaunen setzen, als eine augenscheinlich eine ganz aufrichtige war. Aber die beiden Umständen wollte die junge Gesellschaftlerin gelassen lassen, was die andere beachtete. Sie sagte Cecile am Arm und hielt sie zurück. „Nein — nein! — Ich will nicht, daß das gnädige Fräulein meinestwegen benutzigt wird. Und ich bitte Sie dringend, sein Wort über mein vermeintliches schlechtes Aussehen zu mir auszusprechen.“ Cecile lächelte.

